

HEINRICH MANN, EIN TSCHECHOSLOWAKISCHER STAATSBÜRGER: WIE HEINRICH MANN TSCHECHOSLOWAKE WURDE

MAXIME LAGLEIZE

Abstract

Heinrich Mann, a Czechoslovak Citizen, or How Heinrich Mann Turned to Be a Czechoslovak

After the Nazis had come to power in Germany, Heinrich Mann at the age of almost sixty-two had to flee into exile to France in early 1933. One of the first acts of the Hitler regime was to proscribe all the opponents they could not arrest. The consequence was that Heinrich Mann lost his German citizenship; his name was on the first list released to the public. French authorities accepted his German passport, but it was valid only till 1936. Heinrich Mann thought at first that his French connections were enough powerful to let him obtain a French passport rather quickly. But he was wrong and had to search for another solution. At this time Czechoslovakia was a nation friendly to members of foreign intelligentsia. Heinrich Mann was personally acquainted with the Czechoslovak president Masaryk. With the help of his connections he was successful in acquiring Czechoslovak citizenship.

Keywords: Interwar period, Czechoslovakia, German emigration, Resistance against Nazism, Heinrich Mann, Thomas Mann

Mit der Machtergreifung der Nazis in Deutschland musste Heinrich Mann den Weg des Exils antreten. Er war fast 62 Jahre alt, als er am 21. Februar 1933 nach Frankreich emigrierte. Der Schriftsteller entschied sich schnell dafür sein intellektuelles Engagement fortzusetzen, obwohl die Situation des Exils ihn zu einer Neudefinition nötigte. Mann verstand, dass er die Ziele seiner Arbeit anpassen musste, um sie in einem fremden Land fortführen zu können; hieran arbeitete er schon während der ersten Monate, die er Frankreich verbrachte, was unter anderem anhand seiner veröffentlichten Essays ersichtlich wird. Nizza und Paris waren die zentralen Wirkungsorte: in Nizza war der Schriftsteller zuhause, in Paris war

Mann als engagierter Intellektueller tätig. Die bisherige Historiographie zu diesem Zeitabschnitt wusste oft nur von einer gewissen Naivität des Autors und von seiner Instrumentalisierung durch die KPD zu berichten. Dieser letzte Punkt muss relativiert werden. Der Autor verbrachte acht Jahre seines Lebens in Frankreich, es ist kein kurzes Exil, so dass er seinen Bezug zum Lebensort komplett neu definieren musste. Zuerst verlief sein Umzug nach Frankreich ziemlich abenteuerlich, insofern er diesen nicht lange im Voraus vorbereiten konnte. In der Tat würde ein so verlängerter Aufenthalt im Ausland unter normalen Bedingungen eine genaue Vorbereitung erfordern. Die Ereignisse, mit denen Heinrich Mann konfrontiert wurde, bedeuteten für den Schriftsteller zahlreiche Schwierigkeiten, die an seinen Status als politischer Exilant geknüpft waren.

Die Familie des Schriftstellers wurde ebenso genötigt, Deutschland zu verlassen. Mann hatte nur ein einziges Kind, eine Tochter namens Leonie. Diese war mit ihrer Mutter Maria Mannová, der Ex-Frau Manns und tschechoslowakische Staatsbürgerin, als Hitler die Macht in Deutschland übernahm, von München nach Prag geflohen. Während seines Exils sah der Autor seine Tochter nur selten. Die gravierende Verschlechterung der politischen Lage der Tschechoslowakei gegenüber Hitlers Deutschland bereitete dem Vater große Sorgen. Er versuchte Leonie und seine Ex-Frau zu überzeugen, aus dem Land zu fliehen, da die nationalsozialistische Bedrohung mit jedem Tag näher zu kommen schien. Nach der Unterzeichnung des Münchener Abkommens wurde die Lage der deutschen Emigranten in Frankreich noch problematischer. Die französische Regierung beschränkte die wenigen Rechte, die sie besaßen. Nach der Niederlage Frankreichs musste Mann, um sein Leben zu retten, den Weg in sein zweites Exil in die USA antreten.

Im Unterschied zur Mehrheit der deutschen Exilanten scheint Heinrich Mann in Frankreich, wo er schon viele Kontakte und Bekannte hatte, gut aufgenommen worden zu sein, was sein Wohlbefinden stärkte. Außerdem ließen sich viele deutsche Intellektuelle im Exil an der Côte d'Azur, zwischen Sanary-sur-Mer und Nizza, nieder. Es handelte sich dabei um eine wahrhafte Gemeinschaft der Emigration. Obwohl er Frankreich schon kannte, blieb er im Alltag von den zum Exil gehörenden Problemen nicht verschont. Er war zwar privilegiert im Vergleich zur überwiegenden Mehrheit seiner Schicksalsgenossen, aber die Schwierigkeiten eines längeren Aufenthalts fern der Heimat bestanden nicht nur in der psychologischen und moralischen Natur dieser Erfahrung. Die zahlreichen kleinen alltäglichen Unannehmlichkeiten waren nicht weniger anstrengend. Einerseits bereitete ihm seine finanzielle Lage während der gesamten Exilzeit große Sorgen, andererseits verlangte die behördliche Situation des Autors von Anfang an seine volle Aufmerksamkeit.

Heinrich Mann kämpfte weiter gegen das Nazi-Regime mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln und war an der Gründung der Deutschen Volksfront beteiligt, deren erster und einziger Präsident er im Februar 1936 wurde. So etwas hätte er mit den üblichen Rechten eines politischen Asylsuchenden nicht erreichen können. Als ihm die deutsche Staatsangehörigkeit entzogen wurde, versuchte er zuerst französischer Staatsbürger zu werden. Das Verfahren scheiterte und Heinrich Mann setzte sich in Verbindung mit der Tschechoslowakei, einem Land, in dem sein Name bis auf die höchste Staatsebene einen guten Ruf genoss. Zu welchen Bedingungen erhielt der Schriftsteller die tschechoslowakische Staatsbürgerschaft? Welcher Weg brachte ihn zu seiner neuen Heimat? Was bedeutete die Tschechoslowakei als neue Heimat für einen Emigranten, der seine gesamte Exil-Zeit in Südfrankreich verbracht hatte? Wir werden zuerst die Gründe und das Verfahren des Entzugs seiner deutschen Staatsbürgerrechte darstellen, bevor wir den genauen Verlauf seines Antrags zur Einbürgerung in der Tschechoslowakischen Republik darstellen. Schließlich sprechen wir von der Bedeutung der gewonnenen Staatsbürgerschaft für diesen engagierten Schriftsteller.¹

1. Verlust der deutschen Staatsbürgerschaft

In Anbetracht der gesamten deutschen intellektuellen Emigration war Heinrich Mann zwar keinesfalls ein Exilant, der die meisten Probleme mit den Behörden seines Aufenthaltslands bekam. Jedoch verlor er am 25. August 1933 seine Staatsbürgerschaft gleich mit der ersten Liste von Persönlichkeiten, denen die deutsche Staatsangehörigkeit entzogen wurde.² Die Begründung war für alle gleich sowie kurz und bündig: sie hatten „das Volk verraten“. Schon vor 1933 waren Listen von unerwünschten und jüdischen Autoren in der Volkspresse veröffentlicht worden. Am 10. Mai 1933, nachdem die Werke der verbannten Autoren auf dem Opernplatz gesammelt worden waren, begann die Zeremonie mit dem Aufruf, die

¹ Dieser Artikel stützt sich auf das Forschungswerk und die Biographie verfasst von Willi Jasper, *Der Bruder – Heinrich Mann*, sowie auf das Buch von Manfred Flügge, *Heinrich Mann. Eine Biographie*. Sowohl der Briefwechsel zwischen Thomas Mann und Heinrich Mann, als auch der zwischen Felix Bertaux und Heinrich Mann sind wichtige veröffentlichte Quellen. Zudem sind die Tagebücher von Klaus Mann und Thomas Mann nicht zu vergessen sowie das autobiographische Werk von Heinrich Mann, *Ein Zeitalter wird besichtigt*. Die Zeitungsartikel, die der Schriftsteller im Pariser Tageblatt veröffentlichte, und die direkten Quellen aus der Akademie der Künste haben diese Forschung bereichert.

² Heinrich Mann befand sich auf dieser Liste zusammen mit zum Beispiel Lion Feuchtwanger, Alfred Kerr, Ernst Toller, Carl von Ossietzky, Georg Bernhard, Rudolf Breitscheid oder Willi Münzenberg, Philipp Scheidemann, Wilhelm Abegg, Emil Ludwig oder Kurt Tucholsky, um nur einige Persönlichkeiten zu nennen.

Bücher Heinrich Manns in die Flammen zu werfen, um gegen „die Dekadenz und den moralischen Zusammenbruch“ zu kämpfen. Schließlich wurde am 14. Juli ein neues Gesetz erlassen, das den Entzug der deutschen Staatsangehörigkeit ermöglichte. Im zweiten Abschnitt des Textes steht folgendes: „Reichsangehörige, die sich im Ausland aufhalten, können der deutschen Staatsangehörigkeit für verlustig erklärt werden, sofern sie durch ein Verhalten, das gegen die Pflicht zur Treue gegen Reich und Volk verstößt, die deutschen Belange geschädigt haben.“³ Ihr Besitz konnte konfisziert werden und die Entscheidung darüber fällte der Innenminister mit der Zustimmung des Außenministers. Das Gesetz trat Ende Juli 1933 in Kraft. Klaus Mann zeigte sich vorerst beunruhigt von dieser Nachricht des Staatsbürgerschaftsentszugs, in welcher der Name seines Onkels stand: „Die Nachricht [...] hat noch immer etwas Erschreckendes, wie ja auch die endgültige Nachricht über den Verlust von Onkel Heinrichs Staatsangehörigkeit einen bestürzenden Eindruck nicht verfehlen konnte, so klar man es kommen sah.“⁴ Es gab durchaus auch Gründe, warum der Autor gleich auf der ersten Liste stand. Die deutsche Botschaft in Frankreich verfolgte die Aktivitäten und Veröffentlichungen der Exilanten. Über jeden einzelnen wurden Informationen gesammelt. Die polemischen Texte und Artikel, die Mann im Laufe der ersten Monate seines Exils publizierte, lassen kaum Zweifel über mögliche Gründe für den Entzug seiner Staatsangehörigkeit. Als die ersten Plakate mit den Namen und Fotos der neuen Heimatlosen an die Berliner Litfaßsäulen gehängt wurden, war seine erste Reaktion überraschend positiv: dass er durch das Wirken und den Entschluss eines solchen Regimes kein deutscher Bürger mehr war, war ganz und gar nicht tragisch oder traurig. Dass die herrschenden Nationalsozialisten ihn des Deutschtums als nicht würdig erklärt hatten, rechtfertigte sein Engagement. Es war eine glorreiche Ehre für die Opfer und sogar ein Ansporn für das Fortfahren in seiner Arbeit.

Um sich selbst machte sich Heinrich Mann erst einmal kaum Sorgen, dafür aber um seine Tochter Leonie. Ein paar Wochen nach der Machtergreifung durch Hitler flohen Leonie und ihre Mutter Maria aus München. Da Maria Mannová tschechoslowakische Staatsbürgerin war und aus Prag kam, fiel ihre Wahl auf diese Hauptstadt. Wahrscheinlich hätte Leonie Mann auch das Recht gehabt einen tschechoslowakischen Pass zu bekommen. Heinrich Mann fürchtete, seine Tochter könnte ihres Namens wegen unter den Verfolgungen des nationalsozialistischen Regimes leiden. So bestand er darauf, dass Leonie Tschechoslowakin wurde. Am 10. April 1933 schrieb er ihr und Maria Mannová, um sie zu warnen. Sie sollten

³ Manfred Flügge, *Heinrich Mann. Eine Biographie* (Hamburg: Rowohlt Verlag, 2006), 282.

⁴ Brief von Klaus Mann an Thomas Mann vom 28. August 1933. Klaus Mann, *Tagebücher 1931–1933* (Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, März 1995), 126.

in der Tschechoslowakei bleiben, wo sie in Sicherheit seien. Er bat sie „mit großer Eile die tschechoslowakische Staatsangehörigkeit zu erlangen“.⁵ Beide mussten nur wegen ihrer Beziehung zu Heinrich mit großen Risiken in Deutschland rechnen: „Denn der Chef der politischen Polizei hat gesagt, mir werde ‚kein Pardon‘ gegeben. Das heißt natürlich, dass ich nach meiner Rückkehr sofort verhaftet würde. Mir ist sogar hinterbracht worden, dass sie Dich verhaften würden, nur damit ich zurückkäme.“⁶ In diesem Moment bezog Heinrich Mann die Tschechoslowakei noch nicht in seine eigenen Pläne ein, aber er sah dieses Land bereits als das rettende Ufer für seine Tochter.

Darüber hinaus spielten die tschechoslowakischen Behörden noch eine weitere positive Rolle in der ersten Zeit seines Exils. Im gleichen Brief erwähnte Heinrich Mann seine finanziellen Probleme, die aus der Sperrung seines Bankkontos in Deutschland resultierten. Die tschechoslowakischen Behörden hatten sich auch in der Sache seines in Deutschland verbliebenen Besitzes erfolgreich eingesetzt. Die erste Frage war, ob man seine Bibliothek aus der Wohnung in München würde retten können. Der Autor ließ das Besitzrecht an den Gütern in der Wohnung auf seine Tochter übertragen und der tschechoslowakische Konsul half, diese aus Deutschland zu schaffen. Alle seine Möbel und Bücher sowie viele Manuskripte und seine Arbeitsbibliothek, die in der Münchener Wohnung seiner ehemaligen Frau und Tochter zurückgeblieben waren, wurden durch die Vermittlung des tschechoslowakischen Konsulats gerettet, bevor die deutschen Behörden sie beschlagnahmen konnten. Als die Ankündigung des Verlusts der Staatsbürgerschaft durch den Deutschen Reichsanzeiger veröffentlicht wurde, hatte die Tschechoslowakei bereits viel für Heinrich Mann geleistet. Dies erklärt zum Teil auch, warum sich Heinrich Mann so wenig von diesem Entzug seiner Bürgerrechte getroffen fühlte und warum er Leonie empfahl, so schnell wie möglich die Muttersprache seiner ehemaligen Frau zu lernen.

Aber das erste Gefühl eines Stolzes verbunden mit dem Entzug der deutschen Staatsbürgerschaft kühlte schnell ab. Der Schriftsteller musste feststellen: auf der amtlichen Ebene bringt die Heimatlosigkeit kaum Vorteile und überhaupt keine Ehre. Der Verlust der deutschen Staatsangehörigkeit hat für den Autor des *Untertan* mehr als nur amtliche Folgen. Wie im Gesetz vorgeschrieben wurde sein

⁵ Brief von Heinrich Mann an Leonie Mann vom 10. April 1933. Willi Jasper, *Der Bruder – Heinrich Mann. Eine Biographie* (Frankfurt-am-Main: Fischer Verlag, 1994), 280.

⁶ Brief von Heinrich Mann an Leonie Mann vom 10. April 1933. Jasper, *Der Bruder Heinrich Mann*, 280: „Das Konto ist ‚gesperrt‘, und das wird unbegrenzt dauern. Denn der Chef der politischen Polizei hat gesagt, mir werde ‚kein Pardon‘ gegeben. Das heißt natürlich, dass ich nach meiner Rückkehr sofort verhaftet würde. Mir ist sogar hinterbracht worden, dass sie Dich verhaften würden, nur damit ich zurückkäme.“

Besitz konfisziert. Das heißt, dass auch seine Bankkonten gesperrt wurden: „Der Reichsanzeiger meldet nach dem ‚Temps‘ die Konfiskation des Vermögens von Hugo Simon, Heinrich und anderen ‚wegen Staatsfeindlichkeit‘.“⁷ Außerdem stellen die französischen Behörden zwar Aufenthaltstitel aus, aber diese sind zeitbefristet. Und zudem gibt es nicht die Sicherheit, dass in der Zwischenzeit keine eher ausländerfeindliche Regierung in Frankreich an die Macht kommt. Dies hätte die Lage der heimatlosen Emigrierten noch prekärer gemacht, als sie schon war. Diese Aufenthaltstitel schränkten die Bewegungsfreiheit ihrer Besitzer innerhalb Frankreichs ein und an eine Auslandsreise war für den Emigrierten kaum zu denken. Spätestens mit den Ereignissen des 6. Februar 1934 in Paris, als die Rechtsextremen eine große Demonstration gegen das neugewählte Parlament organisierten, begriff Heinrich Mann, dass er nicht lange heimatlos bleiben konnte. Er musste für sich eine Lösung finden.

2. Das Scheitern des amtlichen Verfahrens in Frankreich

Heinrich Mann dachte über die Möglichkeiten einer neuen Staatsbürgerschaft sehr früh nach, noch bevor ihm die deutsche entzogen wurde. Bereits im Juni 1933, als Thomas und Heinrich Mann gemeinsam den Sommer an der Côte d'Azur verbrachten, erwähnten sie dieses Thema in ihren Gesprächen. Beide Schriftsteller sahen die Tschechoslowakei als ein Land, in dem die Kultur noch einen höheren Wert genoss. Dazu notierte Thomas Mann in seinem Tagebuch: „Ich sprach mit Heinrich von offiziellen Ehrungen, wie man sie auf Reisen von Ländern wie der Tschechoslowakei oder der Türkei empfängt. Es sind solche, die noch Wert und Gesittung legen, den Ruf davon nötig haben.“⁸ Auf die Idee einer tschechoslowakischen Einbürgerung kam der Autor nicht von Anfang an. Zuerst aber lernte Heinrich Mann die französischen Gesetze kennen. Genauso wie alle anderen Emigranten musste sich der bekannte Schriftsteller bei den französischen Behörden anmelden: „Zum Tee und Abendessen Heinrich. Wir gingen in den Ort hinunter, die unangenehme Prozedur des Photographierens ausführen zu lassen, da wir Passbilder für die ‚Carte d'identité‘ brauchten. Beim Essen und nachher politische Gespräche. Über Deutschland u. den Staat.“⁹

Als die Frage der Staatsangehörigkeit zwei Monate später aufkam, und diesmal ganz reell im Raum stand, richtete Heinrich Mann seine ersten Bemühungen bzgl.

⁷ Thomas Mann, *Tagebücher 1933–1934* (Frankfurt-am-Main: Fischer Verlag, 2003), am 4. Dezember 1933, 263.

⁸ *Ibidem*, 109.

⁹ *Ibidem*, 125.

Frankreich. In seinem Briefwechsel mit Felix Bertaux erwähnt er die Hypothese, dass Frankreich das sicherste Land Europas sei und dass er nicht warten wolle, dass sich die Lage in seinem Aufnahmeland verschlechtert: „Ich wüsste über Vieles gern Ihre Meinung, darunter auch zu meinem Antrag auf Einbürgerung. Bisher hatte ich sie nicht für zweckmäßig gehalten, aber immer mehr wird das Erfordernis spürbar. Zunächst gibt es außerhalb Frankreichs kaum noch Sicherheit. Die kleinen Länder erliegen der Furcht vor einem wiederbewaffneten Deutschland. In der Schweiz ist mein letztes Buch, das dort weiterhin Käufer fand, zeitweilig verboten worden, zweifellos auf Ersuchen von Berlin. [...] In Frankreich [...] wer weiß, ob nicht mit der Zeit eine gewisse Sympathie zwischen den beiden Regierungen entstehen wird. Dann wären die Flüchtlinge in der Klemme... Es wäre immerhin eine Versicherung, Franzose geworden zu sein oder wenigstens im Begriff zu stehen, eingebürgert zu werden.“¹⁰ Der Autor dachte, gute Chancen zu besitzen um französischer Staatsbürger zu werden. Sehr schnell hatte er sich informiert und überlegte welche französischen Persönlichkeiten ihn unterstützen könnten: „Es wäre sehr freundlich von Ihnen, sich über die beste und vor allem die schleunigste Verfahrensweise zu informieren. Es wäre in der Tat unnütz, mein Ersuchen an ein Polizeikommissariat in Nizza zu richten, wo es nur jahrelang verschleppt würde. Ich glaube, ich brauche in Paris die Unterstützung namhafter Persönlichkeiten, es könnten Mitglieder des PEN-Clubs sein. Man müsste geltend machen, dass es gerade ein Jahr her ist, dass ich mein Land verlassen habe, um nach Frankreich zu kommen, wo ich mich seither ohne Unterbrechung aufgehalten habe. Ich würde darum ersuchen, meine bekannten Anschauungen, mein unmittelbar französisch geschriebenes Buch und meine Mitarbeit an hiesigen Zeitungen und Zeitschriften als Aktivposten zu veranschlagen, wobei zu betonen wäre, dass ich meinen Lebensunterhalt auf andere Weise verdiene. Sehen Sie unter diesen Voraussetzungen die Möglichkeit, die Einbürgerung innerhalb kurzer Frist zu erwirken? Im Augenblick ist Sarraut Innenminister, was mich hoffen lässt.“¹¹ Seine Aussichten auf ein positives Ergebnis schienen keineswegs schlecht zu sein. Er hatte ziemlich gute Kontakte in Frankreich, zum Beispiel zu Maurice Sarraut, der eine Zeitung aus Toulouse, *La Dépêche*, besaß und viele Artikel von Heinrich Mann veröffentlicht hatte. Was an dieser Stelle noch wichtiger ist: der Bruder von Maurice Sarraut, Albert, war zu dieser Zeit Innenminister Frankreichs.

Bedauerlicherweise wurden seine Erwartungen enttäuscht. Die Antwort, die Heinrich Mann bekam, war eine strikte Ablehnung. Er wurde daran erinnert, dass

¹⁰ Brief von Heinrich Mann an Félix Bertaux vom 21. Februar 1934. Heinrich Mann, Félix Bertaux, *Heinrich Mann – Félix Bertaux. Briefwechsel 1922–1948* (Frankfurt-am-Main: Fischer Verlag, 2002), 354.

¹¹ *Ibidem*, 354–355.

es in Frankreich erst nach drei vollen Jahren möglich ist, dieses Verfahren einzuleiten. So schreibt er an Felix Bertaux: „Lieber Freund, erlauben Sie, dass ich Sie über meine Einbürgerungsangelegenheit informiere. Ich habe mich wirklich an Maurice Sarraut gewandt, und er hat mir soeben die Antwort des Direktors des Sicherheitsdienstes zugesandt. Darin heißt es, dass ich nicht auf die Erfüllung meines Wunsches hoffen kann, ehe ich nicht mindestens drei Jahre in Frankreich wohnhaft bin, dass ich indes keinen Grund zur Beunruhigung wegen meiner Aufenthaltserlaubnis habe, die mir ohne jede Schwierigkeit erneuert werde. Immerhin bewahre ich dieses Dokument auf, das mir vielleicht 1936 dienlich sein wird, wenn mein Personalausweis und auch mein Pass ihre Gültigkeit verlieren. Allerdings müsste dann der Sicherheitsdienst – und alles andere – noch etwa so sein wie heute. Unter gewissen Umständen sehe ich eher meine Auslieferung voraus.“¹² Inzwischen vergingen fast zwei Jahre als „Heimatloser“. Im Herbst 1935 war der Schriftsteller immer noch nicht überzeugt, welche Staatsangehörigkeit er beantragen solle. Außerdem hatte er die Idee eines französischen Passes noch nicht aufgegeben.

Im Frühjahr 1936 versuchte er ein letztes Mal, einen französischen Pass oder zumindest ein Dokument, das ihm eine Reise ins Ausland ermöglichen würde, bei den Behörden seines Aufnahmelandes zu beantragen: „Der Unterzeichnende hat die Ehre bei den verantwortlichen Behörden einen gültigen Passport für Auslandsreisen zu beantragen. Ihm wurde der Abzug der deutschen Staatsangehörigkeit erklärt, die offiziellen Dokumente dazu finden Sie im Anhang. Deswegen besitzt er keinen deutschen Passport mehr und kann keinen beantragen. Der Unterzeichnete ist in Lübeck (Deutschland) am 27 März 1871 geboren. Er wohnt in Nizza seit Februar 1933. Sein Ausweis trägt die Nummer 34 – AE 788 48, Gültigkeitsdauer verlängert von 21 – 2 – 1935 bis 21 – 2 – 1937. Nizza (Alpes-Maritimes) 11, rue du Congrès. Den 25. März 1936. Heinrich Mann.“¹³ Dieser Antrag hatte genau so wenig Erfolg wie die ersten Bemühungen. Seine Kontakte in Frankreich hatten weder die Macht noch genug Willen um seinen Antrag durchzusetzen. Der Autor dachte, seine guten Beziehungen zur Regionalzeitung *La Dépêche* und ihrem

¹² Brief von Heinrich Mann an Félix Bertaux vom 26. April 1934. Ibidem, 357–358.

¹³ Antrag von Heinrich Mann auf einen Pass vom 25. März 1936. Akademie der Künste, Berlin, Heinrich Manns Archiv, Akte Nr 514: « Le soussigné a l'honneur de demander aux autorités compétentes un passeport valable pour des voyages à l'étranger. Il a été déclaré déchu de la nationalité allemande, ce fait étant confirmé par les documents officiels ci-joints. C'est pourquoi il ne possède plus de passeport allemand et ne peut pas en demander. Le soussigné est né à Lubeck (Allemagne) le 27 mars 1871. Il habite Nice depuis février 1933. Sa carte d'identité porte le n° 34 – AE 788 48, durée de validité prorogée du 21 – 2 – 1935 au 21 – 2 – 1937. Nice (Alpes-Maritimes) 11, rue du Congrès. Le 25 mars 1936. Heinrich Mann. »

Besitzer, oder seine Freundschaft mit Henri Barbusse, würden reichen. Leider war dies längst nicht genug. Heinrich Mann wurde, sogar als er Präsident der Deutschen Volksfront war, von den wichtigsten Persönlichkeiten der politischen und kulturellen Welt Frankreichs kaum wahrgenommen. Obwohl der Front Populaire in Frankreich erfolgreich war, brachte dieser Umstand Heinrich Mann und den anderen Exilanten, die an der Deutschen Volksfront beteiligt waren, kaum Vorteile. Der Autor wurde nur von der französischen Kommunistischen Partei als wichtige Person und wichtiger Schriftsteller anerkannt. Die PCF war in der Zeit keine Regierungspartei, auch deswegen wurde ihm nicht gestattet, das Verfahren einer französischen Einbürgerung erfolgreich abzuschließen. Sein Name erlaubte jedoch ohne große Schwierigkeiten eine Verlängerung seines Aufenthaltstitels zu bekommen, was im Vergleich mit der überwiegenden Mehrheit der deutschen Emigranten schon als ein ernster Vorteil betrachtet werden kann. Mann war natürlich sehr betrübt, dass jenes Land, das von ihm als eine zweite Heimat betrachtet wurde, ihn in dieser Situation zurückwies. Glücklicherweise zeigte sich ein anderes Land bereit, ihn aufzunehmen.

3. Der erste Antrag in der Tschechoslowakei

Heinrich Mann überlegte sich aber, dass es möglicherweise einfacher und schneller ginge, eine tschechoslowakische Einbürgerung zu erlangen. Das Verfahren in dieser Richtung hatte er schon im Juni 1935 angestrebt. Hierfür gab es ausreichend Gründe. Die Lage seiner Tochter war einer der wichtigsten, was er seinem Bruder Thomas Mann in einem Brief mitteilte: „Das Komitee [gegen Krieg und Faschismus] ist mächtig genug, dass ich auf diesem Wege wohl auch Franzose werden könnte, besonders wenn nächstes Jahr der Front Populaire zur Macht käme. Es gibt Gründe, abzuwarten. Es gibt auch den Grund, dass meine Tochter in Prag die Erlaubnis zu arbeiten nur bekommen kann, wenn mein Pass tschechisch ist.“¹⁴ Im Juni 1935 berichtete das deutsche Konsulat in der tschechoslowakischen Stadt Liberec¹⁵ dem Außenministerium in Berlin, dass Heinrich Mann eine Bitte um eine Anmeldebestätigung eingereicht habe, damit er die tschechoslowakische Staatsbürgerschaft beantragen könne. Unter dem Titel „Warum Heinrich Mann Tschechoslowake werden will“ berichtet das Pariser Tageblatt am 12. Juni seinen Lesern über das vom Schriftsteller eingeleitete Verfahren. Der Journalist erklärt

¹⁴ Brief von Heinrich Mann an Thomas Mann vom 3. Oktober 1935, aus Nizza. Hans Wysling, ed., *Thomas Mann – Heinrich Mann. Briefwechsel 1900–1949* (Frankfurt-am-Main: Fischer Verlag, 1995), 255.

¹⁵ Auf deutsch Reichenberg.

in dem Artikel, welche Bedingungen erfüllt sein müssen, damit der Autor von Professor Unrat die Tschechoslowakische Staatsbürgerschaft erhalten könne und welche politische Lage in der Stadt Liberec herrsche: „Zur Einbürgerung braucht er zuerst einmal die Aufnahme in eine Heimatgemeinde. Er hat sich daher an die größte deutsche Stadt Böhmens gewandt, an Reichenberg, die im Augenblick noch eine der Demokratie freundliche Mehrheit im Stadtparlament hat, obwohl sie bei den letzten Parlamentswahlen bereits von Henlein erobert wurde.“¹⁶ Der Artikel gibt die Gründe wieder, die Heinrich Mann dazu bewegten, die Tschechoslowakei zu wählen. Heinrich Mann erinnert an seine Bindung an das Land und an die Kontakte und die Bekannten, die er dort hat. Dafür zitiert der Autor Manns: „Da ich zur tschechoslowakischen Republik die besten Beziehungen habe – es leben dort viele meiner Freunde und guten Bekannten – habe ich mich entschlossen, um nicht heimatlos zu bleiben, um die tschechoslowakische Staatsbürgerschaft anzuschreiben, und es wäre für mich eine große Auszeichnung, wenn ich das Heimatrecht in der größten deutsch-böhmischen Stadt erwerben würde.“¹⁷ Der Journalist beschreibt den Inhalt der Dokumente, die Heinrich Mann bei den tschechoslowakischen Behörden dafür einreichen musste: „Dem Ansuchen Heinrich Manns liegt ferner ein Originalauszug aus dem Lübecker Taufbuch bei, aus dem ersichtlich ist, dass Heinrich Mann väterlicher- und mütterlicherseits Arier ist.“¹⁸

Dennoch saß im Rathaus der Gemeinde Liberec-Reichenberg ein Mitglied der deutsch-nationalistischen Partei, der „Sudetendeutschen Heimatfront“, und der Rat entschied sich am Ende doch gegen den Antrag von Heinrich Mann. Am folgenden Tag, dem 1. Juli 1935, veröffentlichte das Pariser Tageblatt einen neuen Artikel, der die Lage nach der Ablehnung des Heimatrechtes für Heinrich Mann in Reichenberg zusammenfasst: „Gestern wurde nun das Gesuch Heinrich Manns plötzlich von der Tagesordnung abgesetzt, da der Reichenberger Stadtrat durch einen Vertrauensmann sich vorher darüber informieren will, aus welchen Gründen Heinrich Mann die deutsche Staatsbürgerschaft aberkannt wurde. Nach Erhalt dieser Information will sich der Stadtrat neuerlich mit dem Gesuch von Heinrich Mann befassen.“¹⁹ Ein Mitglied der Sudetendeutschen Heimatfront versuchte tatsächlich das Verfahren zu bremsen. Hierfür forderte es aus Berlin eine Reihe von Erklärungen und Artikel an, in denen Heinrich Mann das deutsche Volk angeblich herabgesetzt habe. Jenes Mitglied nahm sich vor, die Einheimischen zu über-

¹⁶ Redaktion, „Warum Heinrich Mann Tschechoslowake werden will“, *Pariser Tageblatt*, 12. Juni 1935, Seite 2.

¹⁷ Ibidem.

¹⁸ Ibidem.

¹⁹ Redaktion, „Schwierigkeiten bei Heinrich Manns Einbürgerung“, *Pariser Tageblatt*, 1. Juli 1935, Seite 2.

zeugen, damit diese sich massenhaft und öffentlich gegen den Antrag erklärten. Die lokalen Wähler unterstützten in der Tat mehrheitlich Henlein, den Chef der Sudetendeutschen Heimatfront und es gelang dem Parteimitglied das Verfahren zu stoppen, so dass die Entscheidung vertagt wurde. Als diese Nachricht eintraf, schockierte sie Heinrich Mann und es hieß zugleich für ihn, dass er sich eine andere Lösung überlegen musste.

In Zuge dessen boten sich viele andere Gemeinden an, Heinrich Mann das Heimatrecht zu schenken. Darüber schreibt das Pariser Tageblatt am 11. Juli: „In der Angelegenheit der Einbürgerung Heinrich Manns in einer tschechoslowakischen Gemeinde ist jetzt eine neue Wendung eingetreten. Das ‚Prager Tagblatt‘ veröffentlicht jetzt nämlich folgenden sympathischen Brief...“²⁰ Die Angelegenheit hatte größeres Ausmaß genommen als erwartet, viele Persönlichkeiten und tschechoslowakische Gemeinden bezeugten dem Schriftsteller ihren Unterstützung, so die Stadt Neudek: „... die Stadtgemeinde Neudek, vertreten durch die Mehrheit in der Gemeindevertretung [würde] es sich zur hohen Ehre anrechnen, wenn Heinrich Mann um Zusicherung wegen Aufnahme in den Heimatverband der Stadtgemeinde Neudek ansuchen wollte.“²¹ Der Bürgermeister setzte seine eigene Unterschrift unter den Brief.

Als Heinrich Mann erfuhr, welche Papiere und Dokumente von ihm verlangt wurden und welche Debatten in der Sudetengemeinde wegen seines Antrags stattfanden, gab er sein Projekt zunächst auf. Hierzu schreibt er einen offenen Brief, der vom Pariser Tageblatt publiziert wurde. Er bedankt sich für alle Solidaritätsbekundungen, die er bekommen habe, und erwähnt die Bedingungen und Ereignisse, die ihn dazu gebracht hätten, den Antrag in dieser Form einzureichen, er verweigert jede Verantwortlichkeit in den darauf folgenden Debatten. Nie habe er gewollt, dass diese Affäre solche Ausmaße erreicht. Er bedauere die Lage zutiefst: „Meine Nichteinbürgerung in Reichenberg hat mehr Aufsehen gemacht, als wenn man mich eingebürgert hätte. Das war nicht meine Absicht, ich wollte mich nicht vordrängen.“²² Der Autor erklärte, dass er verschiedene Angebote aus mehreren tschechoslowakischen Stadtgemeinden erhalten habe und zeigte damit, dass er nicht unbedingt eine Zusage aus Reichenberg brauche. Er bedanke sich bei all den Personen und Gemeinden, die ihm spontan haben helfen wollen, besonders bei den Arbeitern und den linksorientierten Parteien der Tschechoslowakei, in

²⁰ Redaktion, „Heimatsrecht für Heinrich Mann“, *Pariser Tageblatt*, 11 Juli 1935, Seite 2.

²¹ *Ibidem*.

²² Mann Heinrich, „Heinrich Mann dankt der Bergstadt Graupen“, *Pariser Tageblatt*, 9 August 1935, Seite 2. Das Brief wurde in verschiedenen Zeitungen veröffentlicht, zum Beispiel in der *Roten Fahne* aus Prag, im *Gegen-Angriff* oder in der *Deutschen Zentral-Zeitung* aus Moskau (wo der Titel in „Nur das Proletariat verteidigt Kultur und Menschlichkeit“ geändert wurde).

denen er seine aktivsten Verteidiger zu erkennen glaubt: „Eine Anzahl Gemeinden der Tschechoslowakei sahen sich gedrängt, mir das Heimatrecht anzubieten. [...] jedes Mal ist das Angebot zurückzuführen auf werktätige Männer, die Vertreter sozialistischer Parteien.“²³

4. Heinrich Mann, ein tschechoslowakischer Staatsbürger

Dieser erste gescheiterte Versuch hatte keine dramatischen Folgen für den Schriftsteller. Eine weitere Gemeinde in der Tschechoslowakei unterstützte Heinrich Mann tatkräftig. Rudolf Fleischmann, der Textilhersteller in Proseč, einer Stadt östlich von Prag, war, wandte sich an den emigrierten Autor, um ihm vorzuschlagen in seiner Stadt das Heimatrecht zu beantragen: „Aus den Tageszeitungen habe ich ersehen, dass in Reichenberg von der Tagessitzung Ihr Ansuchen um Anerkennung des Bürgerrechtes abgesetzt wurde. Nach getroffener Besprechung mit den Mitgliedern unserer Stadtvertretung, würde ich es als Ehre ansehen, wenn Sie sich mit diesem Ansuchen an uns wenden würden.“²⁴ Nach einigen Debatten im Stadtrat schrieb ihm derselbe Fleischmann noch einmal: „Geehrter Meister, aus ganzem Herzen bin ich glücklich, Ihnen mitteilen zu dürfen, dass in der gestrigen Gemeindefassung Ihnen die Gemeindefähigkeit zugesichert wurde.“²⁵ Die Ereignisse nahmen Fahrt auf und am 7. August 1936 erhielt der exilierte Autor das Heimatrecht in der Stadtgemeinde Proseč. Fünfzehn Tage später gab der tschechoslowakische Innenminister seine Zustimmung bekannt.

Die offizielle Zeremonie fand kurz danach statt: von Heinrich Mann wurde verlangt, dass er die Reise von Frankreich in die Tschechoslowakei antritt. Der Konsul der Tschechoslowakischen Republik in Marseille, in dieser Zeit Dr. Václav Vávra, teilte dem Schriftsteller seinen Wunsch mit, dem Autor die offizielle Urkunde über seine Einbürgerung persönlich zu überreichen. Am 24. August 1936 schwor Heinrich Mann im Konsulat in Marseille der tschechoslowakischen Republik seine Treue: „Ich schwöre und verspreche bei meiner Ehre und bei meinem Gewissen, dass ich der Tschechoslowakischen Republik als ihr Staatsbürger immer treu und ergeben und ihrer Regierung gehorsam sein werde, dass ich die Gesetze genau beachten und alle Pflichten und Verpflichtungen eines Tschechoslowakischen Staatsbürgers genau erfüllen werde und will.“²⁶ Der deutsche Pass, obwohl er ihm von deutscher Seite aberkannt worden war, wurde dem Autor in Frankreich

²³ Ibidem.

²⁴ Brief von Rudolf Fleischmann an Heinrich Mann. Flügge, *Heinrich Mann. Eine Biographie*, 284.

²⁵ Ibidem.

²⁶ Ibidem, 285.

noch von Nutzen. Das Dokument sollte seine Gültigkeit am Ende des Jahres 1936 verlieren, daher kam die tschechoslowakische Staatsbürgerschaft sehr rechtzeitig und bedeutete die Lösung für alle kommenden amtlichen Schwierigkeiten. In diesem Fall verdankte der Autor sein Glück hauptsächlich seiner Bekanntschaft mit Tomáš Masaryk,²⁷ der bis Dezember 1935 tschechoslowakischer Staatspräsident war und den er schon 1924 kennen gelernt hatte.

Das Verfahren der tschechoslowakischen Einbürgerung betraf innerhalb der Familie Mann nicht nur Heinrich: bald nach ihm setzte sich die Republik in Kontakt mit Thomas Mann, seinem jüngeren Bruder: „Aufforderung aus der Tschechoslowakei, offenbar aus der Nähe Benecs kommend, mich gleich Heinrich dort nationalisieren zu lassen.“²⁸ Der Literaturnobelpreisträger ließ sich schließlich auch überzeugen: „Brief von Heinrich, an meiner Krankheit teilnehmend. Brief von Mimi M. in Prag über die vollendete Tatsache meiner Einbürgerung.“²⁹ Zu diesem Zweck fuhr Thomas Mann im Oktober 1936 nach Prag, nur ein Monat bevor ihm die deutsche Staatsbürgerschaft entzogen wurde: „Mittags mit K., Golo, Goschi beim tschechoslowakischen Konsul. Höflichkeiten und Amtsformalitäten.“³⁰ Auch Klaus Mann wurde bis Ende 1937 Tschechoslowake. Genau wie sein Vater Thomas Mann, hatte der Sohn die Ehre vom tschechoslowakischen Präsident Beneš, Nachfolger von Masaryk, im Vorfeld persönlich empfangen zu werden. Der Präsident ermutigte und unterstützte ihn, damit auch er das Einbürgerungsverfahren in der Tschechoslowakei erfolgreich abschließen konnte. Dies geschah zwei Jahre nachdem die nationalsozialistische Regierung ihm die deutsche Staatsbürgerschaft im Jahr 1935 entzogen hatte. Für Nelly Kroeger, die Lebensgefährtin Heinrich Manns, war die Erfahrung des Exils besonders schwierig. Allerdings waren ihre Probleme anderer Natur als die von Heinrich Mann. Ihr gesundheitlicher Zustand verschlechterte sich im Laufe der Jahre, genau wie ihre Nervosität verstärkte sich ihre Alkoholabhängigkeit. Schließlich musste sie sich Anfang 1939 einer Entziehungskur in Nizza unterziehen. Die Beziehung Nelly Kroeger und Heinrich Mann erreichte ihren Tiefpunkt. Nelly Kroeger behielt zwar noch bis September 1939 ihre deutsche Staatsbürgerschaft, aber durch die allgemeine politische Lage vor dem nahenden Krieg und ihrem persönlichen Bezug zu Heinrich Mann erfuhr sie immer mehr Probleme sowohl mit den deutschen als auch mit den französischen Behörden. Im Frühjahr 1939 begannen Heinrich Mann und Nelly Kroeger

²⁷ Tomáš Masaryk, 7. März 1850 in Hodonín/Göding, Mähren; † 14. September 1937 in Lány.

²⁸ Thomas Mann, *Tagebücher 1935–1936* (Frankfurt-am-Main: Fischer Verlag, 2003), am 8. November 1935, 202.

²⁹ *Ibidem*, am 1. Oktober 1936, 375.

³⁰ *Ibidem*, am 9. Oktober 1936, 379.

ihre Hochzeit zu planen und dies verbesserte die Lage deutlich. Die bescheidenen Feierlichkeiten fanden kurz nach Kriegsbeginn statt. Kurz darauf wird auch sie tschechoslowakische Staatsbürgerin.³¹ Die Situation vieler anderer deutscher Emigranten, die in französischen Lagern als mögliche Staatsfeinde zusammengefasst wurden wie zum Beispiel Lion Feuchtwanger, blieb ihr erspart. Heinrich Mann merkte danach sogar eine Verbesserung ihres Zustands, was er seinem Bruder in einem Brief mitteilte: „Meine Frau ist glücklich, sie fühlt sich eingeordnet und zuständig mit ihren tschechischen Papieren. Der Konsul in Marseille besucht uns von Zeit zu Zeit, und sie näht für ihre Soldaten.“³²

Im Unterschied zu seinem Bruder und Neffen reiste Heinrich Mann selbst nur ein einziges Mal in die Tschechoslowakei während seiner Exilzeit. Mitte Oktober 1934 fuhr er nach Prag, um eine Reihe von Vorträgen zu halten. Er nutzte diese Gelegenheit um Zeit mit seiner Tochter zu verbringen. Sie begleitete ihn überall dahin, wo er zu Wort kam. Der Schriftsteller behielt eine gerührte Erinnerung an die Tschechoslowakische Republik, er fühlte sich ewig schuldig gegenüber diesem Land, das sich mit so viel Energie und mit solcher Güte für ihn eingesetzt hatte. In seinem autobiographischen Werk, *Ein Zeitalter*, wird besichtigt, erweist der Autor der Tschechoslowakei eine rührende Huldigung: „Meine ergriffene Verehrung gehört der tschechoslowakischen Republik. Hier ist ein Staat, der, weit und breit allein gelassen in einer feindlichen Umgebung – darum zuletzt auch ausgeliefert –, dennoch nichts aufgegeben hat von seiner sittlichen Reife. Die verhängnisvollen Jahre, als Hitler-Deutschland unter allgemeiner Duldung heranwachsen durfte, hat der Staat des Präsidentbefreiers Masaryk uns die Arme geöffnet. Wir – das ganze verfolgte Deutschland, das intellektuelle, das freiheitliche, waren in dem einzigen Lande nicht nur teilnahmelos geduldet: Prag empfing uns als Verwandte. Wie nahe verwandt, sollte 1938 furchtbar erweisen. Die Tschechen haben, im Sinn ihres Staates, gewöhnlich abgelehnt, deutsch zu sprechen. Mit mir sprachen sie es. [...] Wer war ich, daß eine fremde Nation sich meiner annahm, mich nach ihrem Konsulat in Marseille bestellte, mich in die Hand ihres Konsuls den Treueid ablegen ließ? Ich sprach die tschechischen Worte nach, falsch natürlich, denn ich kannte sie nicht. Wer war ich, daß diese Nation den Mann, verstoßen aus der seinen, ehrenvoll aufnahm und für Ihresgleichen gelten ließ bis hinein in ihre eigene Verlassenheit? [...] Dies meine Huldigung an eine Nation, der ich nicht umsonst die Treue

³¹ Obwohl die Tschechoslowakei seit der deutschen Besetzung im März 1939 nicht mehr existierte, arbeiteten die Botschaft und die Konsulate in Frankreich weiter. Ihre Existenz und ihre Amtsarbeit behielten ihre Anerkennung seitens der französischen Behörden, das heißt auch die Herstellung von tschechoslowakischen Pässen und Dokumenten und dies bis zur Niederlage Frankreichs.

³² Brief von Heinrich Mann an Thomas Mann vom 9. Dezember 1939, aus Nizza. Wysling, ed., *Thomas Mann – Heinrich Mann. Briefwechsel*, 314.

versprach.“³³ Heinrich Mann gedachte besonders dem Präsidenten Masaryk, der ein begeisterter Leser von Thomas Manns Werken und ein großer Intellektueller gewesen war. Für den engagierten Schriftsteller verkörperte die Tschechoslowakei zu dieser Zeit das perfekte Gegenbeispiel zu Hitlers Deutschland: „Wenn je ein Mensch, hat Thomas Garrick Masaryk mir wohlgetan und geholfen. 1933, ich war schon in Frankreich, erklärte er meine Münchener Wohnung für tschechoslowakisches Eigentum und schaffte sie nach Prag. [...] 1934, ... besuchte ich Prag, konnte meinen kranken Freund nicht sehen, aber sein Kanzler übermittelte mir seine Zusage, mich einzubürgern. Eine tschechische Ortschaft nahe der deutschen Grenze gewährte mir gern die Zugehörigkeit, dann nahm die Republik mich auf. Er bedurfte keiner gesetzlichen Frist, nicht einmal eines besonderen Aufenthaltes im Lande. Der Tag des Jahres 1936 ist unter meinen feierlichen.“³⁴

Seine neue Heimat versuchte Heinrich Mann mit seinen bescheidenen Mitteln zu verteidigen, indem er Zeitungsartikel in den französischen Medien veröffentlichte, um den französischen Leser auf seine neue Heimat und die aktuellen Ereignisse aufmerksam zu machen. Ein gutes Beispiel dafür ist sein Text gegen das Münchner Abkommen und seine Folgen, publiziert in *Dépêche de Toulouse* am 14. Oktober 1938 unter dem Titel „Dieser Frieden“. Er gibt darin die Argumente Hitlers wieder, mit welchen dieser die Invasion der Tschechoslowakei begründete und zeigt damit wie absurd sie sind: „Herr Hitler bestand auf dem Kulturmangel der Tschechen, und stellte die große Zivilisation der von ihnen unterdrückten Deutschen gegenüber...“³⁵ Er lobt die Gerechtigkeit und die kulturelle Größe der Tschechoslowakei gegenüber der deutschen Barbarei: „Als die neubegründete tschechoslowakische Republik sich einen Staatschef aussuchen musste, wählte sie einstimmig einen großen Intellektuellen. Sie gab sich nicht mit einem Rohling oder einem kranken und lauten Schwätzer zufrieden. Der Nachfolger des Präsidenten und Befreiers Masaryk wurde wieder ein Intellektueller. Wenn man das Urteil von Herrn Hitler über die tschechoslowakische Nation betrachtete, schien es als würden die unkultivierten Völker dazu neigen die Macht an Denker zu übergeben. In Umkehrschluss würden die sehr gelehrten Nationen den Drang haben, sich vor Analphabeten zu unterwerfen. Die Tschechoslowakei, die ihre Gelehrten und Schriftsteller ehrt, hat sich nicht zufrieden gegeben mit dem was sie schon besaß. Verpflichtet aus unserer ersten Heimat zu fliehen, sind wir mehrere, die

³³ Heinrich Mann, *Ein Zeitalter wird besichtigt. Erinnerungen* (Frankfurt-am-Main: Fischer Verlag, 2001), 471–474.

³⁴ *Ibidem*, 472–473.

³⁵ Heinrich Mann, „Cette Paix“ („Dieser Frieden“), *La Dépêche du Midi*, 14. Oktober 1938: «... M. Hitler a insisté sur le manque de culture des Tchèques qu'il oppose à la haute civilisation des Allemands opprimés par eux... »

eine andere gnädigere und gerechtere Heimat gefunden haben, und es wurde die Tschechoslowakei.“³⁶

Nichtsdestotrotz wurde die Tschechoslowakei im März 1939 vollständig von Deutschland zerstört. Auch dieses Ereignis wurde von Heinrich Mann in einen Artikel „Der Einmarsch in Prag“ kommentiert. Darin stellt der Autor dar, unter welchen Bedingungen das deutsche Heer in Prag einmarschierte. Die Argumente, die die Annexion rechtfertigten müssten, hätten spätestens, als die Soldaten durch Prag gingen, ihren Sinn verloren: „Die Annektierung der Tschechoslowakei entfaltet sich mehr und mehr, als ein erster großer Fehler des Nationalsozialismus, sogar aus seiner eigenen Sicht. Der Vorwand der unterdrückten Brüder musste übereilt Platz schaffen für eine Improvisation Lebensraum. [...] Die Vernichtung eines nichtdeutschen souveränen Staates nahm die Form einer Kriegserklärung gegenüber Europa.“³⁷ Die Prager Ereignisse könnten für die Nationalsozialisten nur den Anfang des Untergangs bedeuten: „Der Einmarsch in Prag ist sogar nicht mehr ein scheinbarer Erfolg des Regimes, jeder sieht, dass er nur den Beginn eines Untergangs zeichnet.“³⁸ Diesen Optimismus findet man im gesamten Publikationswerk des Autors während seiner Exilzeit wieder. Er diente dazu, den Leser zu überzeugen, dass der Kampf gegen den Nationalsozialismus möglich und erfolgreich sein könne, insbesondere wenn er von ganzem Herzen unterstützt würde. Die Tschechoslowakei sei das erste große Opfer der nationalsozialistischen Expansionspolitik gewesen, so dass er seinen Text mit einer erneuten Würdigung der Tschechoslowakischen Nation beendete: „diese in Uniform angezogenen jungen Bauer und Arbeiter lernten die tschechische Nation kennen. Ihrem großen Erstaunen nach existierte die Tschechische Nation in der Tat. Man hatte ihnen gesagt, dass Prag deutsch war

³⁶ Ibidem : « Quand la République Tchèque, nouvellement fondée, eut à se donner un chef d'Etat, elle fut unanime à choisir un grand intellectuel. Elle ne se contenta pas d'une brute ou d'un discoureur tapageur et malade. Le successeur du président-libérateur Masaryk fut encore un intellectuel. En tenant compte du jugement porté par M. Hitler sur la nation tchécoslovaque, il apparaîtrait que les peuples incultes ont tendance à attribuer le pouvoir aux penseurs. Logiquement, les nations très savantes sentiraient le besoin de se prosterner devant un illettré. La Tchécoslovaquie, qui honore ses érudits et ses écrivains, ne s'est pas contentée de ceux qu'elle possédait déjà. Nous sommes plusieurs qui, ayant dû fuir notre première patrie, en avons trouvé une autre, plus clémente, plus juste, et ce fut la Tchécoslovaquie. »

³⁷ Heinrich Mann, „L'entrée à Prague“ („Der Einmarsch in Prag“), *La Dépêche du Midi*, 14. April 1939 : « L'annexion de la Tchécoslovaquie se révèle de plus en plus comme constituant la première faute grave que, même de son propre point de vue, le national-socialisme ait commise. Le prétexte des frères opprimés a dû faire place, trop hâtivement, à l'improvisation de l'espace vital. [...] En fait la suppression d'un Etat souverain non allemand a pris exactement le sens d'une déclaration de guerre à l'adresse de l'Europe. »

³⁸ Ibidem : « L'entrée à Prague n'est même plus un succès apparent du régime. Aux yeux de la plupart, elle marque le commencement de son déclin. »

und sie würden als Befreier empfangen. [...] sie überzeugten sich, dass die hiesige Welt viel mehr Freiheit und Wohlbefinden genossen hatte, als sie sich selbst zuhause überhaupt zu träumen gewagt hätten. [...] sie hatten nur diesem fremden Volk das gleiche Unglück gebracht, das sie selbst zuhause erleiden müssten.“³⁹

Heinrich Mann sprach zwar kaum tschechisch, er hatte dort nie gelebt und nach seiner Einbürgerung hat er nicht ein einziges Mal seine neue Heimat besucht. Nichtsdestoweniger nahm er seine Rolle als Staatsbürger ernst, mit den gleichen Waffen, mit denen er für Deutschland kämpfte und mit denen er immer gekämpft hatte, empörte er sich in seinen Aufrufen gegen die Passivität der Welt. Es war ihm unerträglich zuzusehen, wie die Westmächte seine zweite Heimat Frankreich inbegriffen, eine solche beispielhafte Demokratie aufgaben, um mit Hitler „Kompromisse“ zu finden.

Fazit

Die Einbürgerung in der Tschechoslowakei verlief für Heinrich Mann zwar ohne Schwierigkeiten: er brauchte nur knapp mehr als ein Jahr, um das Verfahren abzuschließen. Aber es war für ihn eine bittere Enttäuschung, nicht französischer Staatsbürger werden zu können. Sein Aufnahmeland, das er als seine zweite Heimat und „zweites Geburtsland der Europäer“ betrachtete, war nicht bereit, ihm so viel Gastfreundschaft zu schenken. Er hatte das Glück Tschechoslowake zu sein und nur deswegen konnte der Schriftsteller der Verhaftung und der Inhaftierung in einem der ersten französischen Konzentrationslager entgehen, das so viele seiner berühmten emigrierten Schicksalsgenossen bereits 1939 erleben mussten. Obwohl die Tschechoslowakei nach dem Münchner Abkommen auf geopolitischer Ebene nicht mehr existierte, erlaubte die französische Regierung den betroffenen Diplomaten ihre Arbeit noch fortzusetzen. So behielt der neue Pass Heinrich Manns erstmals Gültigkeit. Sein letztes Jahr in Frankreich lebte der Schriftsteller zurückgezogen. Es war ihm nicht mehr möglich, Artikel auf Deutsch zu publizieren, da die französische Regierung alle deutschsprachigen Medien verboten hatte. Eine Veröffentlichung in einer französischen Zeitung wurde durch die internationale Lage auch extrem erschwert. Und so setzte Heinrich Mann seinem politischen Engagement ein Ende und verfolgte die Ereignisse mit Distanz.

³⁹ Ibidem : «... ces jeunes paysans et ouvriers, vêtus de l'uniforme, firent connaissance avec la nation Tchèque. A leur grand étonnement, la nation tchèque existait. On leur avait dit que Prague était allemande et qu'ils seraient reçus en libérateur. [...] ils se convainquirent qu'ici le monde avait joui de plus de liberté et de bien-être qu'on n'en osait imaginer chez eux. [...] ils n'avaient fait qu'apporter à ce peuple étranger les mêmes malheurs dont on pâtissait chez eux. »

Darüber hinaus hatte er in dieser Zeit noch ganz andere Sorgen: die internationale Lage schien sich keineswegs zu verbessern und er fürchtete um seine Tochter und seine ehemalige Frau, da die beiden weiter in der Tschechoslowakei lebten. Nach dem Münchener Abkommen war die nationalsozialistische Bedrohung noch näher an Prag heran gerückt und nicht ohne Grund wünschte er sich, dass Leonie und Maria Mannová in ein entfernteres Land, weit weg vom Deutschland Hitlers, emigrierten. Die Lage verschärfte sich noch Anfang 1939. Nur mit größten Schwierigkeiten schaffte er es, seine Tochter per Brief zu erreichen. Er sah die Bedrohung, dass sich die Schlinge zuzog und hoffte, sie überzeugen zu können, aus Prag in die UdSSR zu fliehen. Seine Hoffnungen wurden enttäuscht. Mit dem Einmarsch der Wehrmacht in die Tschechoslowakei und der Besetzung von Prag im März 1939 verlor er jeglichen Kontakt zu seiner Tochter. Er konnte nur mehr durch Dritte Nachrichten von den beiden erhalten und diese Informationen waren zudem überhaupt nicht positiv. Leonie und ihre Mutter wurden gleich am Tag des Einmarsches verhaftet. Ab Mitte Juli 1939 und bis zum Kriegsende gab es keine Nachrichten mehr von den beiden Frauen. Erst 1945 berichtete Klaus Mann seinem Onkel vom Wiedersehen mit Leonie und ihrer Mutter, als er selbst mit der amerikanischen Armee in Prag ankam: „Goschi geht es gut. Sie hat viel Gewicht verloren, was sie viel mehr attraktiv aussehen lässt. Natürlich hat sie sehr schwierige Momente während dieser sechs Jahre Nazibesatzung erlebt – da sie ein Rassen-, ‚Mischling‘ war, und was noch schlimmer ist, Deine Tochter. Am Anfang wurde sie ins Gefängnis gesteckt, sie musste dort aber nicht zu lange bleiben: Als sie wieder frei kam, war ihre Hauptsorge, dass sie wegen ihres ‚Verbannten‘-Status keine Arbeit finden würde. [...] Der Fall Mimis ist ernster. [...] Sie hat die drei oder vier letzten Jahre in einem schrecklichen Ort genannt Theresienstadt in der Nähe Prags verbracht – eine Art Konzentrationslager...“⁴⁰

1940 befand sich Heinrich Mann immer noch in Nizza. Er hatte bis zum letzten Moment gewartet. Der Autor hoffte noch, Frankreich wäre der sicherste Ort vor der national-sozialistischen Barbarei, und er dachte, dass Frankreich militärisch in der Lage wäre, Hitlers Erfolgswelle aufzuhalten. Bis zur Niederlage gab er seinen Glauben nicht auf. Erst als sein tschechoslowakischer Pass keinen Wert

⁴⁰ Brief von Klaus Mann an Heinrich Mann aus Bayern vom 24. Mai 1945. Akademie der Künste, Berlin, Heinrich Manns Fonds, Akte Nr.1927: “Goschi is all right. She has lost a good deal of weight, which makes her rather more attractive. Of course, she has been having a pretty terrible time during the six years of Nazi occupation – being a racial ‘Mischling’ and, which is worse, your daughter. In the beginning she was put in jail, but she didn’t have to stay there long : when she was free again, her main trouble was that she couldn’t get any job on account of her ‘outcast’ status. [...] Mimi’s case is much graver. She has spent the past three or four years at a terrible place called Theresienstadt, near Prague – a kind of concentration camp...”

mehr hatte, musste er schnell handeln. Um zu überleben, trat er den Weg des zweiten Exils an. Offiziell war es fast unmöglich für einen Menschen das Land zu verlassen, besonders wenn er die Gestapo auf seinen Fersen hatte. Heinrich Mann, wichtiger Hitlergegner, stand natürlich ganz oben auf der Liste der Gesuchten. Die Lage war hoffnungslos: er hatte keinen gültigen Pass, er wurde gesucht und er war berühmt. Die letzte trügerische Hoffnung war Marseille, wo vieles noch möglich schien.⁴¹ Er setzte sich dort mit dem Konsul der nicht mehr existierenden Tschechoslowakei in Verbindung, wie er seinem Bruder in einem Brief mitteilte: „Für den ungünstigeren Fall ist das amerikanische Einreise-Visum immer erwünscht. Es würde, auf Anordnung der Regierung, von dem Konsulat in Marseille erteilt werden. Übrigens wende ich mich dessentwegen auch an meinen guten Bekannten den tschechoslowakischen Konsul...“⁴² Der tschechoslowakische Konsul Vochoč tat tatsächlich alles, um Heinrich Mann zu helfen. Er half ihm und seiner Frau sogar gefälschte amerikanische Papiere auf den Namen „Herr und Frau Heinrich Ludwig“ zu beschaffen. Daran erinnerte sich Heinrich Mann: „Allen gab der Konsul Mut, oder wenigstens Papiere, die mehr oder weniger gültig, doch immer ein Recht auf Dasein vortäuschen. Gerade wo es verzweifelt stand, versuchte er wirklich zu retten.“⁴³ So erwies die Tschechoslowakei Heinrich Mann einen letzten Dienst. Mit der Hilfe des amerikanischen Emergency Rescue Committee und seinen gefälschten Papieren schaffte es Heinrich Mann, sich in Begleitung seiner Frau und seines Neffen über die Pyrenäen und Spanien nach Lissabon zu retten, wo er, vom Schiff *Nea Hellas* dem europäischen Kontinent einen letzten gerührten Blick zuwenden durfte.

⁴¹ Anna Seghers hat in ihrem Roman *Transit* die Stimmung der Zeit in dieser antiken Stadt kunstvoll und meisterhaft beschrieben.

⁴² Brief von Heinrich Mann an Thomas Mann vom 23. Juli 1940, aus Nizza. Wysling, ed., *Thomas Mann – Heinrich Mann. Briefwechsel*, 321.

⁴³ Heinrich Mann, *Ein Zeitalter wird besichtigt. Erinnerungen*, 471.